Jenseits des Materiellen/ mehr als Materielles - zur Steigerung der Lebenszufriedenheit – E-Mail an Frau Kolbe vom 2.6.2013

Sehr geehrte Frau Vorsitzende der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität - Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“ des Deutschen Bundestages,

sehr geehrte Frau Bundestagsabgeordnete,

liebe Frau Kolbe,

in den „Gemeinsam getragenen Ergebnissen“ hat die Enquete-Kommission u.a. festgehalten:

* Wachstum ist kein Ziel an sich, sondern nur Folge von politischem und wirtschaftlichem Handeln. Im Vordergrund stehen Lebensqualität und ökologische Nachhaltigkeit.-
* Wir brauchen eine neue Wohlstandsmessung, die das BIP relativiert und die sozialen und ökologischen Dimensionen gleichberechtigt berücksichtigt.

Darauf kann man aufbauen.

Nach der abschließenden Debatte des Berichts der Enquete-Kommission im Plenum des Deutschen Bundestages am 6.6. beginnt die Umsetzung.

Dass hier von einer breiten Mehrheit in unserer Gesellschaft Änderungen im Politikhandeln gewünscht werden, zeigt etwa eine aktuelle Studie der Bertelsmann-Stiftung, die zu folgendem Schluss kommt:

„In beiden Ländern (Deutschland und Österreich, Anmerk. KR)herrscht Einigkeit: Als Folge der Wirtschafts- und Verschuldungskrise plädieren vorrangig neun von zehn Befragten für eine neue Wirtschaftsordnung mit stärkerer Berücksichtigung des Umweltschutzes, eines sorgsameren Umgangs mit Ressourcen und des sozialen Ausgleichs in der Gesellschaft …“ (http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/nachrichten\_102799.htm).

Die Politik sollte sich hier schlicht wieder am originären Konzept der Sozialen Marktwirtschaft orientieren:

Nach Alexander Rüstow hat die Politik des Staates alle Faktoren in Betracht zu ziehen, „von denen in Wirklichkeit Glück, Wohlbefinden und Zufriedenheit des Menschen abhängen.“

„Wir werden sogar mit Sicherheit dahin gelangen, dass zu Recht die Frage gestellt wird, ob es noch immer nützlich und richtig ist, mehr Güter, mehr materiellen Wohlstand zu erzeugen, oder ob es nicht sinnvoll ist, unter Verzichtsleistung auf diesen „Fortschritt“ mehr Freizeit, mehr Besinnung, mehr Muße und mehr Erholung zu gewinnen.“ so Ludwig Erhard, Wohlstand für alle, 1957.

Das arbeitgebernahe Institut der deutschen Wirtschaft schreibt in einem aktuellen Beitrag: "Viele Indikatoren signalisieren, dass es den Bundesbürgern (materiell) kontinuierlich besser geht. ... Und trotzdem: In den vergangenen 20 Jahren hat die Zufriedenheit der Deutschen mit ihrem Leben und mit ihrer Arbeit nicht zugenommen. ... Daher geht man davon aus, dass zwischen Einkommen und Zufriedenheit nur so lange eine wechselseitige Beziehung besteht, bis ein gewisser Lebensstandard erreicht ist. Kurzum: Glück kann man zwar kaufen - aber nur bis zu einem gewissen Grad." (Vom Glück im Wohlstand, iw-dienst, Ausgabe 1 vom 3.1.2013, S. 1 <http://www.iwkoeln.de/de/infodienste/iwd/archiv/beitrag/gluecksforschung-vom-glueck-im-wohlstand-100498>).

Im März 2012 hat das arbeitgebernahe Roman Herzog Institut in München zu den Ergebnissen der CSR-Forschung die Publikation „Zwischen Gewinn und Verantwortung“ veröffentlicht und als Fazit zehn Regeln für CSR (Corporate Social Responsibilty) formuliert (S. 23).

Regel Nr. 1 lautet: „Unternehmen sind für die Gesellschaft da, nicht umgekehrt. Unternehmertum ist kein Selbstzweck.“

Das Roman Herzog Institut wird getragen von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft und den Arbeitgeberverbänden der bayerischen Metall- und Elektro-Industrie. Das RHI kooperiert eng mit dem Institut der deutschen Wirtschaft in Köln.

Die IHK Nürnberg für Mittelfranken ist unter den IHK`s in Deutschland mit ihrer CSR-Initiative führend (<http://www.ihk-nuernberg.de/de/wir-ueber-uns/Gesellschaftliche-Verantwortung/Corporate-Social-Responsibility>).

Am 22.5.2013 fand in Bonn das Symposium "Psychische Ressourcen zur Förderung nachhaltiger Lebensstile" des DenkwerksZukunft (DZ)statt, an dem ich auch teilgenommen habe. „Dabei interessiert besonders, über welche psychischen Voraussetzungen Menschen verfügen, die ihr Wohlbefinden aus immateriellen Quellen speisen und wie diese psychischen Voraussetzungen gestärkt werden können.“, so dass DZ in seinem aktuellen Newsletter. (<http://www.denkwerkzukunft.de/index.php/aktivitaeten/index/Psychische%20Ressourcen_Mai_2013>). Das DZ, das von Meinhard Miegel geleitet wird, wird dazu ein Memorandum am 13. Juni 2013 in Berlin der Presse vorstellen. Meinhard Miegel war auch als Sachverständiger (CDU) Mitglied der Enquete-Kommission.

Ein materialistischer Lebensstil führt nach den Erkenntnissen der Glücksforschung beim Streben nach mehr und mehr Einkommen aufgrund von Anpassung und Vergleich nicht zur mehr Zufriedenheit. In einem aktuellen SOEPpaper (<http://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.421628.de>) findet sich dazu folgende Aussage: “Using long-term panel data for Germany and the United Kingdom, we do not find robust evidence for a relationship between GDP per capita and life satisfaction in either country (controlling for a variety of variables).“ (Abstract). Wechselt man hingegen von einem mehr materiellen Lebensstil zu einem weniger materiellen, so dürfte dies auch die Lebenszufriedenheit steigern, weil man zum einen der hedonistischen Tretmühle des Materiellen entkommt und zum anderen auch der Druck zur Einkommmenserzielung zur Aufrechterhaltung eines aufwändigen materiellen Lebensstils an Bedeutung verliert, man also Freiräume gewinnt.

Am 27.5.2013 veranstaltete die Max Weber Stiftung zusammen mit der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften an der Akademie der Wissenschaft und der Literatur in Mainz in der Reihe „Gesellschaftswissenschaften im Dialog“ eine Podiumsdiskussion zum Thema „Satt, aber unglücklich? Faktoren der Lebensqualität im Alter“ (<http://www.geisteswissenschaft-im-dialog.de/programm/veranstaltung/datum/2013/05/27/satt-aber-ungluecklich-faktoren-der-lebensqualitaet-im-alter.html>). Der Deutschlandfunk berichtet über diese Veranstaltung am 30.5.2013 (<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/studiozeit-ks/2127124/>).

In meinem Statement „Lebenszufriedenheit und Alter – Erkenntnisse und Konsequenzen“ (<http://www.geisteswissenschaft-im-dialog.de/personen/satt-aber-ungluecklich/prof-dr-karlheinz-ruckriegel.html>) beschäftigte ich mich mit der Lebenszufriedenheit im Lebensverlauf. Glück im Alter fängt in der Kindheit an. Und hier kann die Politik viel tun, um die Voraussetzungen für eine „lebenslang“ hohe Lebenszufriedenheit zu verbessern. Mit ihrem „Better-Life-Index“ hat die OECD hier bereits ein sehr gutes Indikatorenset als Richtschnur für die Politik geschaffen (<http://www.oecdbetterlifeindex.org/>).

Am 5.6.2013 halte ich bei der Kurt-Schumacher-Akademie im Rahmend des vom 3.- 6.6. für Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung stattfindenden interdisziplinären Seminars „Bist du glücklich? – Aktuelles aus der Glücksforschung“ einen Vortrag zum Thema „Glück und Arbeit - Wie wirken sich die Verfügbarkeit und die Bedingungen von Arbeit auf die Zufriedenheit aus?“

Wir wissen, dass keine Arbeit aber auch schlechte Arbeit(sbedingungen) unglücklich macht(en). Zurzeit arbeitet die Bundesregierung an einem Gesetzentwurf für eine verpflichtende Burnout-Prävention. Seinen Niederschlag wird dies in einer Überarbeitung und Erweiterung der schon seit 1996 im Arbeitsschutzgesetz vorgeschriebenen sog. Gefährdungsbeurteilung finden, es geht also um eine Anpassung/ Präzisierung des §5 des Arbeitsschutzgesetzes.

„Was den Schutz vor körperlichen Gefahren betrifft, sind deutsche Unternehmen seit Jahren Weltspitze. … Doch bei der Frage, wie man verhindert, dass sich Mitarbeiter überfordert, gestresst oder ausgebrannt fühlen und in der Folge sogar psychisch erkranken, herrscht in vielen Betrieben nach wie vor Ratlosigkeit. Sucht man nach Ursachen, mag die Scheu vor den Kosten ein Grund sein, weshalb sich bisher kaum etwas in dieser Hinsicht getan hat. Eine noch viel wichtigere Rolle dürfte jedoch der Nimbus des Unaussprechlichen spielen, mit dem Fragen der Psyche und der Emotionalität bis heute im Business belegt sind – trotz der jahrelangen Bemühungen von Organisationspsychologen, Betriebsärzten, Krankenkassen und Weiterbildungsanbieter. … Daraus resultiert die nach wie vor verbreitete Haltung: Für das Seelenleben ist der Arbeitgeber nicht zuständig.“ (managerSeminare, Ausgabe Juni 2013, S. 78).

Angesichts der demografischen Entwicklung und angesichts der Tatsache, dass zufriedene MitarbeiterInnen ein Gewinn für das Unternehmen sind, sollten die Unternehmen nicht darauf warten, bis sie gesetzlich dazu verpflichtet werden, etwas zu tun. In Zeiten von Kununu, dem Arbeitgeber-Bewertungspotential im Netz, spricht sich Alles – Positives wie Negatives - schnell herum. Und: „Burnout, Krankheit, Entfremdung von der Familie usw. Das ist keine attraktive Perspektive für die junge Generation.“, so das Weiterbildungsmagazin managerSeminare in der aktuellen Juni-Ausgabe(Wir wollen anders – Arbeitswelt Y, S. 23).

Für die Burn-out-Prävention sind Führungsverhalten und Unternehmenskultur entscheidend. Es geht um „Anerkennung und Belohnung durch den Vorgesetzen, ein unterstützendes Team, Fairness im beruflichen Umgang, Respekt und soziale Gerechtigkeit, klare Werte und eine sinnvolle Tätigkeit. Konzentrieren lässt sich all dies auf eine simple Einsicht: „Mitarbeiter müssen sich am Arbeitsplatz wohl fühlen““, so die aktuelle Juni-Ausgabe von managerSeminare (Wie geht`s Dir, Kollege?, S, 80; siehe hierzu auch meinen Aufsatz „Happiness – „das“ Zukunftspotential für deutsche Unternehmen, der im November 2012 in der Publikation, Arbeit und Leben im Einklang, Hanns-Seidel-Stiftung, Politische Studien – Themenheft 1/2012, S. 40-55 erschienen ist – als Anlage beigefügt).

Am 18.6.2013 werde ich beim Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit Erlangen im Rahmen der Vortragsreihe „Erlanger Runde“ einen Vortrag zum Thema „Glücksforschung – worauf es im Leben wirklich ankommt“ halten (<http://www.stmug.bayern.de/aktuell/veranstaltungen/anzeige.php?id=756>).

Knapp ein Jahr nach seiner Rede in London, die in der Folge zu einer starken Beruhigung und Entspannung der Märkte für Staatsanleihen im Eurowährungsgebiet geführt hat, hat der Präsident der EZB, Mario Draghi, am 23.5.2013 in London wieder eine Rede gehalten und Folgendes ausgeführt:

„Some critics have argued that because of our determined policy action, the shoring up of bank capital and the consolidation of fiscal positions have been delayed. My answer is simple. Our measures gave breathing space from markets driven by panic, which were forcing the economy into a position where inappropriately high interest rates would make default a self-fulfilling prophecy. Adjustment would have been impossible. Instead of better capitalised banks and stronger fiscal positions we would have been left with financial and economic meltdown.” (<http://www.ecb.int/press/key/date/2013/html/sp130523_2.en.html>).

In meinem Beitrag “Quo vadis, Europäische Währungsunion?”, den ich im Januar 2013 abgeschlossen habe, habe ich mich – insbesondere vor dem Hintergrund der Erkenntnisse und Einsichten der Behavioral Economics - im Einzelnen mit den Gründen für die Politik der EZB beschäftigt, wobei ich zum selben Schluss wie Mario Draghi komme (der Beitrag findet sich auf meiner Homepage [www.ruckriegel.org](http://www.ruckriegel.org) unter der Rubrik „Aufsätze …“).

Übrigens: Seit der Rede von Mario Draghi im letzten Jahr in London hat das Eurosystem keine Staatsanleihen mehr angekauft (die Bestände sind sogar von rd. 220 Mrd. Euro auf rd. 200 Mrd Euro gesunken). Aufgrund der „Marktberuhigung“ durch die Aussagen von Mario Draghi sind auch die Zinssätze für Staatsanleihen deutlich gesunken. Aktuell liegen die Zinsen für 10-jährige Anleihen etwa im Falle Italiens bei 4,08% (Juli 2012: 6 %) und im Falle Spaniens bei 4,36 % (Juli 2012: 6 ¾%).

Im Herbst wird die 6. Auflage unserer „Europäischen Geldpolitik“ bei UTB erscheinen. Hier haben natürlich auch maßgeblich Erkenntnisse der „Behavioral Economics“ Eingang gefunden.

Mit den besten Grüße aus Nürnberg

Ihr

Prof. Dr. Karlheinz Ruckriegel

Fakultät Betriebswirtschaft

Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm

www.ruckriegel.org

www.menschlichere-wirtschaft.de